

# Werkstattseminar

## “Frauen lehren an der Hochschule”

Die Diskussion zu Formaten von hochschuldidaktischen Veranstaltungen ist ein Anliegen der aktuellen Ausgabe dieser Zeitschrift. Der folgende Bericht über das zweitägige Werkstattseminar **“Frauen lehren an der Hochschule”** bietet ein Beispiel für die Reflexion von Erfahrungen mit der Erprobung einer Kombination von mehreren hochschuldidaktischen Elementen:

- Einer Mischung in der Form des Angebots: Obwohl kein klassisches Inhouse-Angebot, war der Workshop doch von der Anlage her aufsuchend. Er richtete sich an weibliche Lehrende aller Fachrichtungen der Hochschulen Baden-Württembergs und wurde von der baden-württembergischen GEW als Teil des Fortbildungsprogramms für Hochschullehrende organisiert und ausgeschrieben. Die Veranstaltung fand zentral in den Räumen der Universität Heidelberg statt.
- Sie hatte Werkstattcharakter und beschäftigte sich mit konkreten und aktuellen Lehraufgaben der TeilnehmerInnen; damit wurde ein Bezug zur eigenen Lehrerfahrung hergestellt und an den realen Problemen von Lehre sowie den Interessen der Teilnehmenden angesetzt. Ziel war die Erarbeitung faktischer Änderungen und Lösungsansätze bezogen auf die Veranstaltungskonzepte sowie das Verhalten der Teilnehmerinnen in Lehr-Lernsituationen.
- Die Homogenität bezüglich des Geschlechts der Teilnehmenden hatte zum Ziel, der Vereinzelung der Frauen im Lehrbetrieb entgegenzuwirken und mögliche gemeinsame Erfahrungen, die in der Geschlechtsrolle begründet liegen, sichtbar zu machen.
- Die Veranstaltung war bewusst offen für eine heterogene Zusammensetzung der Gruppe bezüglich der Fachgebiete, Statusgruppen und Lehrerfahrung um eine möglichst große Bandbreite an Sichtweisen und Erfahrungen zu versammeln. Die Teilnehmerinnen stammten aus den unterschiedlichsten Disziplinen und Statusgruppen und verfügten über unterschiedliche Grade an Lehrerfahrung (von Einsteigerinnen bis zu gestandenen Lehr-Profis).

Die Interdisziplinarität und Heterogenität der Teilnehmerinnen sowie die unterschiedlichen Berufserfahrungen erwiesen sich als schwierig und anregend zugleich, wobei die Vorteile m.E. überwogen. Sie lagen v.a. in der Befruchtung des je eigenen Denkens durch die Reichhaltigkeit und Variationsbreite der Beiträge der Teilnehmerinnen. Die Nachteile lagen hauptsächlich in der angemessenen Verständigungsebene, so gab es z.T. ein unterschiedliches Verständnis ein und desselben Begriffs in den verschiedenen Fachdisziplinen, differierende Probleme bei der Planung und Gestaltung von Lehre je nach Lebensalter, Statusgruppe usw. sowie vielfältige Variationen im Selbstverständnis der Rolle als Lehrende. Die Arbeit aller Beteiligten am gegensei-

tigen Verstehen, Einfühlen und Austauschen führte zu einer Sensibilität für verschiedene Denk- und Sprachweisen und kann damit in Form einer größeren Sensibilität für die Lernsituation der Studierenden der Lehre zugute kommen.

### A. Inhalte

Die Planung und Gestaltung von Lehre aus dem Blickwinkel des Lernens von Studierenden waren zentrales inhaltliches Anliegen der Veranstaltung.

Die Arbeit daran geschah in folgenden thematischen Einheiten:

1. **Reflexion der eigenen Rolle als Lehrende**
2. **Planung einer Einzelsitzung**
3. **Gestaltung einzelner (problematischer) Lehr-Lernsituationen**
4. **Planung einer gesamten Lehrveranstaltung**

Angesetzt wurde jeweils an den konkreten Erfahrungen der TeilnehmerInnen. Alternativen und Lösungsansätze wurden gemeinsam erprobt und reflektiert. Jedes Thema wurde durch Inputs der ReferentInnen eingeleitet oder unterstützend begleitet.

Bedingt durch das zentrale Moment des Werkstattcharakters wurden alle Teilnehmerinnen bereits im Vorfeld aufgefordert, eigene Veranstaltungsunterlagen mitzubringen. An diesem Material wurde wirklichkeitsnah gearbeitet. Die Teilnehmerinnen legten sowohl Konzepte von z.T. langjährigen Standardveranstaltungen als auch Entwürfe von neuen Veranstaltungen vor. Diese **Arbeit an konkreten Lehrkonzepten** verlieh dem Seminar einen hohen Praxisbezug.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die **Integration aktivierender Methoden** sowohl in die Planungs- und Gestaltungsarbeit der Teilnehmerinnen als auch in die Werkstatt selbst. Dadurch lernten die Teilnehmerinnen eine Vielzahl von aktivierenden hochschuldidaktischen Methoden (zum Einstieg, zur Erarbeitung, Diskussion usw.) in der Werkstatt kennen und konnten diese erproben.

Dem folgte die konsequente **Reflexion jeder erprobten Methode**, d.h. nach jeder Einheit reflektierte die Gruppe, wie die Methode erlebt wurde, wie sie in der eigenen Praxis einsetzbar wäre und welche Modifikationen möglich seien.

Weitere wichtige Prinzipien für die offene Zusammenarbeit war die **Zusicherung der Vertraulichkeit aller Themen** sowie **konstruktive Regeln zu Diskussion** (Zuhören und Nachfragen, ausreden lassen) und **Kritik** (Positive Kritik: Was war gut?/Was kann ich verbessern?).

Neben dem bereits erwähnten Einsatz aktivierender Methoden generell wurden für die Werkstatt von den Moderatorinnen zwei Werkzeuge eigens entwickelt:

- ein "Didaktisches Raster" zum Einordnen und Strukturieren der Lehr-Erfahrungen und Lehr-Probleme und der eigenen Stärken und Schwächen bei der Planung und Gestaltung von Lehre sowie
- die "Methoden-Bar" als Werkzeugkasten.

Für das didaktische Raster formulierten die Moderatorinnen vier zentrale Aspekte sowie jeweils dazugehörige didaktische Prinzipien, um eine lerngerechte Lehrveranstaltung zu planen.

Aspekte der Planung	Didaktische Prinzipien
<b>1. Ziele formulieren</b>	<b>Lehr- und Lernziele klar</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▼ für das gesamte Semester</li> <li>▼ für jede einzelne Lehrveranstaltung</li> <li>▼ Überblick über Stoff geben und Ziele formulieren</li> <li>▼ Übereinstimmung der geweckten Erwartungen mit Durchführung?</li> </ul>
<b>2. Strukturierung herstellen</b>	<b>Innerer Zusammenhang</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▼ Zusammenfassung am Anfang/ Einstieg</li> <li>▼ Zusammenfassung am Ende</li> <li>▼ Ausblick am Ende</li> <li>▼ Der Gesamtzusammenhang aufzeigen</li> <li>▼ Schriftlich fixierte Zusammenfassungen (Leittexte) formulieren</li> </ul>
<b>3. Präsentation</b>	<b>Merkmale einer gelungenen Präsentation beachten</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▼ Strukturierte Darstellung</li> <li>▼ Verständliche Präsentation (Sprache, Folien, andere Medien)</li> <li>▼ Überprüfen, ob die Erklärungen verständlich sind</li> <li>▼ Auf Haltung, Stimme, Blickkontakt achten</li> <li>▼ Praxisbezüge einbauen, um die Lehre konkret und anschaulich zu gestalten</li> <li>▼ Verständnis/Rückfrage (situativ) als Ergebnis-Sicherung einführen</li> </ul>
<b>4. Beteiligung der StudentInnen</b>	<b>Möglichkeiten der Beteiligung schaffen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▼ Bei der Vorbereitung: Themenauswahl und Struktur</li> <li>▼ In der Lehrveranstaltung (aktivierende Methoden)</li> <li>▼ Verständnis/Rückfrage (situativ) als Ergebnis-Sicherung</li> <li>▼ Feedback: Dozentin an Studentin/Studentin an Dozentin</li> <li>▼ Einplanung vielfältiger und abwechslungsreicher Lern- und Sozialformen</li> </ul>

Die **Methoden-Bar** umfasste 44 verschiedene, erprobte und z.T. bekannte hochschuldidaktische Methoden, die unter folgenden Rubriken sortiert waren:

- Zum Einstieg in die gesamte Veranstaltung, in die jeweilige Sitzung, in ein neues Thema
- Für die Strukturierung eines Themas, eines Abschnitts, einer Arbeitseinheit
- Zur Erarbeitung von Themen, Texten, Fragestellungen
- Für die Diskussion (Austausch, Kontroverse, Meinungsbildung usw.)
- Zum Abschluß der gesamten Veranstaltung, der jeweiligen Sitzung, eines Themas.

Diese Strukturierung der Methoden-Bar wurde von den Teilnehmerinnen als sehr hilfreich erlebt, weil so der Gefahr der Beliebigkeit des Methodeneinsatzes (Aktivieren um des Aktivierens willens) deutlich vorgebeugt wurde.

## B. Ablauf

Nach einem Einstieg in vier Schritten<sup>1</sup> folgte zunächst die Vorstellung und Einführung der Methoden-Bar mit "Zeit zum Blättern".

Die Planung einer Einzelsitzung durch jede Teilnehmerin in Einzelarbeit bildete die nächste Lerneinheit; daran schloss sich die Präsentation des Erarbeiteten durch Wandzeitung, Poster oder Folie mit verbaler Erläuterung seitens der jeweils Präsentierenden im Plenum mit ausführlichem mündlichen Feedback durch die Gruppe und die Referentinnen an.

Die nächste Sequenz der Veranstaltung bestand aus dem Training des eigenen Lehrstils. Die Teilnehmerinnen benannten typische, als problematisch erlebte Lehrsituationen (z.B. Schweigen statt der gewünschten Diskussion, angemessenes Feedback bei schlechten Referaten von Studierenden usw.). Der Einstieg ins Thema fand individuell über die Schreibübung: "Eine total schwierige Seminar-situation war..." statt. Darauf wählte die Gruppe aus dem Themenspeicher einige Situationen aus und trainierte das eigene Verhalten durch Simulationen mit unterschiedlichen Interventionsmöglichkeiten. Diese bestanden z.B.

- in der Arbeit mit einer Stellvertreterin, die für die ursprünglich Agierende in die Situation einstieg, so dass sich diese ein Spiegelbild ihres Verhaltens "von außen" ansehen konnte oder
- einem "Schatten", d.h. der Verstärkung der eigenen Position durch eine der Moderatorinnen, die sich unterstützend hinter/neben die Protagonistin stellte und sie ermutigte, ihren Standpunkt beizubehalten, oder
- in einem Stoppsignal einer Zuschauerin, die für die Situation eine Handlungsalternative erproben bzw. vorschlagen wollte,
- usw.

<sup>1</sup> Persönliche Vorstellung in der Gruppe, themenbezogener Einstieg in verschiedenen Dialogen, Benennen von Themen/Schwerpunkte/Problemen in Einzelarbeit mit anschließendem gemeinsamen Aufbau eines Themenspeichers nach dem didaktischen Raster.

Die Gruppe erarbeitete, erprobte und reflektierte gemeinsam in diesem Prozess unterschiedliche Handlungsalternativen.

Die vorletzte Arbeitseinheit stellte die Teilnehmerinnen vor die Aufgabe, das Gesamtkonzept ihrer jeweiligen Veranstaltung in Einzelarbeit weiterzuentwickeln und dabei sowohl die Planungsaspekte und didaktischen Prinzipien des oben genannten Rasters als auch die Ergebnisse der Diskussion und Reflexion des gesamten Seminarverlaufs einzubeziehen und nach Möglichkeit angemessene Methoden aus der Methoden-Bar auszuwählen und einzuplanen. Die anschließende Präsentation hatte diesmal die Form einer "Galerie" von Postern und Wandzeitungen, deren Exponate die Teilnehmerinnen besichtigten und begutachten konnten. Auf Wunsch erfolgten mündliche Erläuterungen durch die Produzentin. Jede Teilnehmerin gab die Rückmeldung schriftlich auf neben den Postern aufgehängten Blättern ab. Bereits dort stehende Kommentare konnten wiederum mit Anmerkungen versehen werden, so dass sich z.T. ein sogenannter "Stummer Dialog" entspann.

Die Auswertungsmethode der gesamten Veranstaltung verlief in zwei Schritten:

Zunächst in der Ergebnissicherung für die Teilnehmerinnen: Sie notierten auf Moderationskarten ihre persönlichen Erträge, Erkenntnisse, Anregungen und Wünsche, die verlesen und eingesammelt wurden. Die Rückmeldung an die Referentinnen erfolgte auf die selbe Weise.

### C. Fazit

Die Werkstatt zeichnete sich insgesamt durch Aktivität, Engagement und hohe Lernbereitschaft der Teilnehmerinnen aus. Sie wurde von allen als ausgesprochen ertragreich eingeschätzt. Die Referentinnen überraschte der hohe Bedarf an Austausch über Lehrerfahrungen und Lehrprobleme, weshalb diesem Gesichtspunkt beim gemeinsamen Aufbau des Themenspeichers zu Beginn mehr Raum gegeben wurde als ursprünglich geplant. Problematisch gestaltete sich die Arbeit mit dem didaktischen Raster, welches statt mehr Struktur zu bringen, eher verwirrte. Bei den Input-Elementen stellten alle Beteiligten ebenfalls noch Überarbeitungsbedarf fest, hier waren insbesondere die Unterlagen zur Strukturierung der Einzelsitzung der Gesamtveranstaltung zu knapp ausgefallen.

Die Methoden-Bar wurde von allen Teilnehmerinnen enthusiastisch begrüßt, insbesondere durch die Strukturierungshilfen. So erklärte eine Teilnehmerin, dass sie einen großen Teil der Methoden schon vorher zumindest theoretisch gekannt, aber nie eingesetzt hatte, da ihr stets die geeigneten Orte und Funktionen unklar geblieben seien. Nach der ausführlichen Einführung der Methoden-Bar und der Diskussion um methodische Alternativen anhand konkreter Planungen fühlte sie sich sicherer und war bereiter, aktivierende Methoden auch in ihren Massenveranstaltungen einzusetzen. Sehr positiv wurde auch die Erprobung und Reflexion der Methoden eingeschätzt, weil diese somit nicht nur in ihren Einsatzmöglichkeiten, Vor- und Nachteilen und Modifikationsmöglichkeiten erfasst werden konnten, sondern dabei auch

das persönliche Urteilsvermögen über Methodeneinsatz in Veranstaltungen geschult wurde.

Der zeitliche Rahmen von zwei Tagen war für die eingeplanten Themen zu knapp bemessen, so dass häufiger Diskussionen abgebrochen werden mußten. Dies wurde von den Teilnehmerinnen in der Auswertungsrunde mehrfach geäußert.

Die abschließende Bilanz lautet:

- Der Workshop eignet sich gut als Inhouse-Angebot, kann jedoch m.E. ebenfalls problemlos als zentrales Veranstaltungsangebot einer Hochschule eingesetzt werden. In der Tat ist beides bereits in Folgeveranstaltungen geschehen. Variationen des Workshops wurden sowohl für Lehrende einer Hochschule als auch als mehrtägige Außer-Haus-Veranstaltung für Teilnehmende aus der gesamten Bundesrepublik angeboten.
- Der Werkstattcharakter der inhaltlichen Arbeit ist das zentrale Moment, welches die Veranstaltung für die Teilnehmenden ertragreich macht: je konkreter die Beschäftigung mit den Lehraufgaben der TeilnehmerInnen desto größer ist der Gewinn, den diese daraus für die reale Umsetzung in die eigene Lehrpraxis ziehen können.
- Die Homogenität bezüglich des Geschlechts der Teilnehmenden erwies sich für die Teilnehmerinnen als sehr angenehm, gerade auch in der Arbeitseinheit, in der mit Simulationen gearbeitet wurde. Einige Teilnehmerinnen vermissten allerdings eine stärkere explizite Bearbeitung der Situation von weiblichen Lehrenden in der Lehre.
- Zur Offenheit und gewünschten Heterogenität der Gruppe bezüglich der Fachgebiete, Statusgruppen und Lehrerfahrung wurde bereits oben das Fazit gezogen, dass sich in allen Folgeveranstaltungen bestätigte: Gerade die Mischung verschiedener Fächer und Erfahrungen macht den Reiz und die Attraktivität des Workshops entscheidend aus.

*Dagmar Schulte*

freie hochschuldidaktische Moderatorin

### Literatur

Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br. 1998: Besser Lehren, Heft 1-7, Weinheim

Dany, Sigrid/Kreienbaum, Maria Anna 1995: Von Lehr- und Lernzielen. Seminararbeit mit Studierenden statt für sie, in: Handbuch Hochschullehre, Bonn (Raabe-Verlag), A 2.3

Fischer, Dietlind/Friebertshäuser, Barbara/Kleinau, Elke (Hrsg.) 1999: Neues Lehren und Lernen an der Hochschule. Einblicke und Ausblicke; Weinheim

Osterloh, Jürgen 1998: "Was tue ich eigentlich, wenn ich lehre - und was kann ich ändern?"; in: Handbuch Hochschullehre, Bonn (Raabe-Verlag), A 1.3

Schimpf-Herken, Ingrid 1997: Lernen an der Universität heute; in: Das Hochschulwesen, 45. Jg., Nr. 2, S. 93 – 102

Wagemann, Carl-Hellmut 1998: Die Botschaft überbringen. Gedanken über Fachunterricht an Hochschulen, Weinheim

Wagemann, Carl-Hellmut 1998: Damit die Lehre nicht ins Leere läuft; in: Handbuch Hochschullehre, Bonn (Raabe-Verlag), A 1.5

Wahl, Diethelm/Wölfling, Willi/Rapp, Gerhard/Heger, Dietmar 1991: Erwachsenenbildung konkret. Mehrphasiges Dozententraining, Weinheim